



Marcus Böick

DIE TREUHAND

Idee – Praxis – Erfahrung
1990 – 1994

Wallstein

Marcus Böick
Die Treuhand
Idee – Praxis – Erfahrung 1990-1994

Marcus Böick

Die Treuhand

Idee – Praxis – Erfahrung

1990 – 1994

WALLSTEIN VERLAG

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung
des Förderungs- und Beihilfefonds Wissenschaft der VG Wort
und der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2018

www.wallstein-verlag.de

Vom Verlag gesetzt aus der Stempel Garamond und der Frutiger

Lektorat: Tanja Ruzicska

Umschlaggestaltung: Susanne Gerhards, Düsseldorf

Umschlagfoto: Detlef-Rohwedder-Haus, Bundesministerium der Finanzen,
Berlin. Foto: HGEsch, Hennef

ISBN (Print) 978-3-8353-3283-6

ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-4258-3

Inhalt

Vorwort. Ein Weg durch den Dschungel Treuhandanstalt . . .	13
Einleitung.	18
1. Die zeitgenössische Debattenlandschaft	19
1.1 Journalistische Annäherungen: Enthüllung, Skandal und Abenteuer.	19
1.2 Die Transformationsforschung: Aufträge, Deskription und Affirmation	23
2. Die Quellen: Jenseits des Treuhand-Archivs – Editionen, Medien, Interviews	32
2.1 Das Treuhand-Archiv: Eine Parabel	32
2.2 Editionen und Dokumentationen: Zwischen Zeitzeugnis und Artefakt	35
2.3 Die Treuhandanstalt im Blickfeld der Medienöffentlichkeit: Pressespiegel und Spiegelbilder	40
2.4 Erinnerungen und sozialwissenschaftliche Interviews: Individuelle Innenansichten	43
3. Die Methode: Die Treuhandanstalt als Gegenstand der Zeitgeschichte	57
3.1 Die Treuhandanstalt in der zeit- und wirtschaftshistorischen Forschung.	57
3.2 Ansatzpunkte zu einer Historisierung: Debatten und Methoden	71
4. Das Sujet: Eine Arena des Übergangs	85
l. Ideen- und Konzeptgeschichte. Wege und Alternativen zum deutsch-deutschen Treuhand-Modell	93
1. Die Theorie: Die bundesdeutschen Wirtschaftswissenschaften und der Umbau der Planwirtschaft	100
1.1 »Wandel durch Abwendung«: Planspiele für einen DDR-Wirtschaftsumbau vor 1989.	101

1.2	Der Doktorand und der Wirtschaftsminister: Bundesdeutsche Reformentwürfe	105
1.3	»Indifferenz wäre nicht angebracht«: Ökonomische Interventionen im Januar 1990	115
1.4	»Es geht um mehr als um Ökonomie«: Politik und Ökonomie im Grundsatzkonflikt	120
1.5	(K)eine Stunde der Ökonomen? Ost-westliche Annäherungsversuche	123
2.	Die Wirtschaftsreform: Debatten innerhalb der DDR bis Februar 1990	130
2.1	»Eine Flut von Vorschlägen«: DDR-Reformdiskussionen ab November 1989	131
2.2	»Dieser Sozialismus muss reformierbar sein«: Konzeptionen der Modrow-Regierung	138
2.3	Streit um Wirtschaftsfragen: Reformdebatten am Runden Tisch bis Januar 1990	143
3.	Das Wirtschaftswunder: Die Bonner Politik und die Überwindung der »Kommandowirtschaft«.	149
3.1	Der Weg zum Wirtschaftswunder: Bonner Beamte auf Orientierungssuche.	149
3.2	»Traumverbot« und »D-Mark-Nationalismus«: Gegenvorschläge der Opposition	159
3.3	»Penizillinspritze« oder »Totaloperation«? Die DDR-Regierung zu Besuch in Bonn	175
4.	Die Angst: Das »Volkseigentum« und die Gründung der Treuhandanstalt	180
4.1	Verlustgefahr beim Volksvermögen: Treuhand-Holding und Treuhandbank	181
4.2	»Revolutionäre und Wessis in die Treuhand«: Gründung und Personaldebatten	189
5.	Die Schocktherapie: Bonn und Ostberlin auf dem Weg zu Staatsvertrag und Treuhandgesetz.	201
5.1	»Zeitmaschine in die Zukunft«: Die Verhandlungen zum ersten Staatsvertrag	202
5.2	»Der einzige Lösungsansatz, wenn richtig gemanagt«: Der Weg zum Gesetz.	211
5.3	»Volksenteignung«? Das Treuhandgesetz in der Volkskammer	221
6.	Die Treuhand: Ein unternehmerisches Sondermodell	229

II. Organisations- und Praxisgeschichte.	
Die Treuhandanstalt im Alltag des Wirtschaftsumbaus . . .	235
1. »Erst das Leben, dann die Paragraphen«:	
Der Präsident vor der Volkskammer	240
2. Ein Heerlager im Dreißigjährigen Krieg:	
Die Ur-Treuhandanstalt bis Juni 1990.	246
2.1 Kontexte: Im Windschatten der Politik	248
2.2 Praxis: Erfassung, Umwandlung und Beratung der DDR-Betriebe	250
2.3 Strategien: Ohne Literatur ans Werk?.	257
2.4 Organisation: »Im Grunde keine Zeit«	259
2.5 Personalpolitik: Pragmatischer Realismus oder rote »Bonzen-Wirtschaft«?.	262
2.6 »Basis für höhere Anforderungen«: Die Abschlussbilanz	265
3. Eine One-Man-Show als Intermezzo:	
Gohlke als erster Präsident	268
3.1 Kontexte: Die Suche nach dem neuen Präsidenten	269
3.2 Praxis: Liquiditätsengpässe und Krisenmanagement	273
3.3 Strategie: Das abrupte Ende der One-Man-Show.	280
3.4 Organisation: Statuten und Vorschläge von außen	284
3.5 Personalpolitik: »Profis für die DDR« statt »Ruhekissen für Altkader«?	286
3.6 »Kapitalistisches Monopoly«: Die dreifache Ökonomisierung	293
4. Der Schmelztiegel: Die Expansion der Treuhandanstalt unter Rohwedder bis März 1991	296
4.1 Kontexte: Von den Rändern ins Zentrum des »Tornados«.	298
4.2 Praxis: »Die Privatisierung hatte Narrenfreiheit«.	316
4.3 Strategie: »Was sind eigentlich unsere Grundsätze?«.	327
4.4 Organisation: »Jede Woche neue Org-Pläne gemalt«.	337
4.5 Personalpolitik: Häuptlinge auf der Suche nach ihren Indianern	348
4.6 Macher, Amalgamierung, Chaos: Die »Goldene Zeit« bis März 1991	363
5. Die Hochgeschwindigkeitsprivatisierung:	
Das Massengeschäft unter Breuel 1991/92	367
5.1 Kontexte: Vom Schock in den umstrittenen Transformationsalltag	370
5.2 Praxis: Die Zeit der Hochgeschwindigkeitsprivatisierungen	390

5.3	Strategie: Privatisierung als betriebswirtschaftliche Mathematik	407
5.4	Organisation: Die Einhegung eines »Landsknechthaufens« . . .	414
5.5	Personalpolitik: Die Suche nach dem »Miteinander«	427
5.6	»In viel zu großen Sprüngen«: Privatisierungspraxis unter Druck.	444
6.	»Der Winter kommt ...«: Das schwierige Verschwinden 1993/94	448
6.1	Kontexte: Das umkämpfte Ende zwischen Halle und Bischofferode	451
6.2	Praxis: Sanierung, Vertragsmanagement und Härtefälle 1993/94	472
6.3	Strategie: »Industrielle Kerne – Was wir damit meinen«	493
6.4	Organisation: Der steinige Weg zur Selbstauflösung	504
6.5	Personalpolitik: Fluktuation, Outplacement und Zukunftsangst	516
6.6	»Stabwechsel '94«: Das lange Ende der Treuhandanstalt.	531
7.	Im Ausnahmezustand: Werden und Vergehen einer Schwellenorganisation	536
III. Sozial- und Erfahrungsgeschichte.		
	Typologien und Erzählungen einer Übergangsgesellschaft	549
1.	Perspektiven auf das Personal: Typologien und Erzählungen . .	554
2.	Die Industriemanager: Kaufleute an der Frontier.	565
2.1	Außenansichten: Entzauberte oder bewunderte »Wirtschaftswunderdoktoren«	567
2.2	Wege zur Treuhand: Industriell-unternehmerische Aufstiegserzählungen	572
2.3	Motivationserzählungen: Idealismus, Challenge, Markteuphorie	577
2.4	Erfahrungen: Häuptlinge im Wilden Osten	587
3.	Die Verwaltungsexperten: Bürokraten unter Managern	600
3.1	Außenansichten: Bremse per Vermerke-Unwesen	602
3.2	Wege zur Treuhand: Laufbahnbeamte und Grenzgänger	604
3.3	Motivationserzählungen: Jenseits des »einsamen Beamtenstuhls«	608
3.4	Erfahrungen: Grenzgänger zwischen Bürokratie und Ökonomie	611

4.	Die Planwirtschaftskader: An der Schnittstelle des Ost-West-Konfliktes	621
4.1	Außenansichten: Zwischen Ost-West-Kluft und idealer Symbiose	624
4.2	Wege zur Treuhand: »Ich bin voll in diesem Staat DDR aufgewachsen«	639
4.3	Motivationserzählungen: »Du kannst irgendwie noch etwas bewegen«	647
4.4	Erfahrungen: Altkader zwischen Neuanfang und innerem Kampf	655
5.	Yuppies, Frauen, Ausländer: Die »Anderen« bei der Treuhandanstalt.	664
5.1	Karrieresprungbrett Ost: Nachwuchsführungskräfte im Generationenkonflikt.	665
5.2	»Ostfrau« im Büro, Ehefrau in der Ferne: Frauen bei der Treuhandanstalt	677
5.3	Sonder- oder Modellfall? Die Treuhand und das Ausland	694
6.	Eine Abenteurergemeinschaft: Die Treuhand als soziales Erlebnis	713
	Fazit	723
	Dank.	734
	Quellen und Literatur	737
	Personenregister.	763

Wer, und was, ist diese Treuhandanstalt, die da gleichsam über Nacht auftauchte und, ohne daß irgendeiner auch nur die leiseste Frage nach ihrer Berechtigung stellte, über das gesamte Volksvermögen auf dem Gebiet, das später »Die neuen Länder« genannt wurde, verfügt? Wie ist dieses Machtmonopol zustande gekommen? Wer hat es legitimiert? Und warum müssen wir, die wir selber uns, einst in den Oktobertagen, zum Volk erklärten, vor dieser Institution hocken wie das Kaninchen vor der Schlange und uns, früher oder später, von ihr schlucken lassen?

Stefan Heym – Treuhand aufs Herz (1991/92)

Vorwort

Ein Weg durch den Dschungel Treuhandanstalt

Fast drei Jahrzehnte nach ihrer offiziellen Auflösung am 31. Dezember 1994 ist die Treuhandanstalt nach wie vor Gegenstand gegensätzlicher Bewertungen. Der 25. Jahrestag ihrer Gründung Anfang März 2015 rief eine ganze Reihe von Zeitzeugen und Weggefährten auf den Plan, die mit scharfen Urteilen nicht geizten: Die letzte DDR-Wirtschaftsministerin und spätere PDS-Politikerin Christa Luft, die im Frühjahr 1990 eine wichtige Rolle bei der kurzfristigen Einrichtung der Treuhand gespielt hatte, sprach von der »größten Vernichtung von Produktivkapital in Friedenszeiten«.¹ Die aus Thüringen stammende SPD-Wirtschaftsstaatssekretärin und »Ostbeauftragte« der Bundesregierung, Iris Gleicke, kennzeichnete die Organisation² als das »Symbol eines brutalen Kapitalismus«.³

Nicht nur ostdeutsche Politikerinnen und Politiker stimmten in diese Kritik ein. Der langjährige DDR-Staatsbank-Manager Edgar Most, der nach 1989/90 als bekennender Neu-Kapitalist eine Zweitkarriere im Privatbanksektor einschlug, nannte den durch die Treuhand gelenkten Wirtschaftsumbau »eine einzige Schweinerei«.⁴ Schließlich erkannte auch der ausgewiesene marktliberale Münchner Volkswirt Hans-Werner Sinn – entsprechend seiner vielzitierten Gegenwartsdiagnose vom »Kaltstart«⁵ – in den forcierten Massenverkäufen an westdeutsche Investoren »im Nachhinein ein[en] Riesenfehler«, da man so nicht nur grundlegende Marktgesetze von Angebot (an Betrieben) und Nachfrage (an Investoren) missachtet, sondern auch die große Chance zur nachhaltigen, mentalen »Entwicklung von Unternehmertum« in der ostdeutschen Bevölkerung über die Ausgabe von Anteilsscheinen versäumt habe.⁶

1 »Die Westkonkurrenz stand Schlange«, in: Neues Deutschland, 27.2.2015.

2 In der Folge wird die Treuhandanstalt konsequent als »Organisation« angesprochen, um so begrifflich die Differenz zu einem deutlich weiter gefassten, soziologischen »Institutionen«-Begriff zu markieren, der in der historischen Literatur oft (und nicht präzise) einfach synonym gebraucht wird. Vgl. dazu: Kühl, Stefan: Organisationen. Eine sehr kurze Einführung, Wiesbaden 2011; Kühl, Stefan: Ganz normale Organisationen. Zur Soziologie des Holocaust, Berlin 2014.

3 »Treuhand »Symbol eines brutalen Kapitalismus«, in: In Südhüringen, 19.2.2015.

4 »Eine einzige Schweinerei«, in: Deutschlandfunk, 28.2.2015.

5 Vgl. Sinn, Gerlinde; Sinn, Hans-Werner: Kaltstart. Volkswirtschaftliche Aspekte der deutschen Vereinigung, 3., überarb. Aufl., München 1993.

6 »Im Nachhinein ein Riesenfehler«, in: Deutschlandradio Kultur, 28.2.2015.

Dieser heftige Tadel blieb nicht unwidersprochen. Ebenfalls im März 2015 versammelte sich in Erfurt eine ältere Herrenrunde anlässlich der Präsentation eines vom früheren CDU-Wirtschaftsminister Franz Schuster verfassten Buches. Hierin wandte sich der nach 1990 nach Thüringen Übergesiedelte explizit gegen jene Kritiker und verteidigte die Resultate des Wirtschaftsumbaus als »geglückten Aufbau«.7 Bei der Buchvorstellung trat auch der frühere SPD-Volkskammerfraktionschef Richard Schröder auf, der die ökonomischen »Aufräumarbeiten« durch die Treuhand ausdrücklich lobte und damit an seine früheren Interventionen anknüpfte, bei denen er immer wieder eine Lanze für die unbeliebte Organisation gebrochen hatte.8

Zeitgleich meldete sich ein Zeitzeuge aus dem politischen Machtzentrum in Bonn zu Wort: In einem autobiografisch angelegten Sachbuch über das abenteuerliche »Unternehmen Wiedervereinigung« setzte der frühere Wirtschaftsberater Helmut Kohls, Johannes Ludewig, die patriotischen »Planer, Macher und Visionäre« der 1990er-Jahre und ihre Errungenschaften beim »Aufbau Ost« anekdotenreich in Szene.9 Die Treuhandanstalt, so der Grundtenor all dieser Fürsprecher, sei nicht nur »ohne historisches Vorbild« gewesen, sondern es habe keine Alternative zu ihr und ihrem Handeln gegeben.10

Linke wie liberale Kritiker aus Ost und West stehen damit auch ein Vierteljahrhundert nach der Treuhandgründung unversöhnlich einer Gruppe von Zeitzeugen gegenüber, die häufig selbst mit der Organisation verbundenen sind. Während westdeutsche Politiker, liberale Volkswirte oder einstige Treuhand-Manager die Aktivitäten der Organisation weiterhin vehement als »historisch einmaliges«, »patriotisches« oder »erfolgreiches« Engagement verteidigten, hatte sich in den Medien längst ein Beschreibungsstil düster eingefärbter Superlative etabliert, der sich im Jahr 2015 deutlich von *Spiegel* bis *Zeit* abzeichnete: Ob »Hort der Verderbnis«11, »Hass-Behörde«12 oder gar »unzählbares Ungeheuer«13 – kaum eine Metapher schien ausreichend Maliziöses, Finsteres und Machtvolles aufzuru-

7 Schuster, Franz: Thüringens Weg in die Soziale Marktwirtschaft. Privatisierung – Sanierung – Aufbau. Eine Bilanz nach 25 Jahren, Köln 2015.

8 Schröder, Richard: Die wichtigsten Irrtümer über die deutsche Einheit, Freiburg 2007.

9 Ludewig, Johannes: Unternehmen Wiedervereinigung. Von Planern, Machern, Visionären, Hamburg 2015.

10 Breuel, Birgit; Burda, Michael (Hg.): Ohne historisches Vorbild. Die Treuhandanstalt 1990 bis 1994. Eine kritische Würdigung, Berlin 2005.

11 »Ein Hort der Verderbnis«, in: Stuttgarter Zeitung, 1.3.2015.

12 »Die Hass-Behörde«, in: Spiegel-Online, 22.2.2015.

13 »Das unzählbare Ungeheuer«, in: Die Zeit-Online, 6.11.2014.

fen, um das folgenreiche Wirken der Treuhand adäquat zu beschreiben.¹⁴ In der gesamtdeutschen Medienöffentlichkeit, die sich seit 1990 ohnehin bevorzugt für die zahlreichen Skandale, Krisen und Fehlschläge der Organisation interessiert hatte, behielt somit eine bereits Mitte der 1990er-Jahre von dem früheren *Stern*-Chefredakteur Michael Jürgs formulierte Vorhersage Gültigkeit. In seinem populären »Treuhandler«-Buch diagnostizierte der Publizist, dass »jenes graue Monster in Ostberlin« nach seinem Ende nun endgültig »zum Mythos geworden« sei – und Mythen erschienen ihm »unsterblich«.¹⁵

Man kann die Treuhandanstalt als eine Art erinnerungskulturellen Zombie der Wiedervereinigung bezeichnen, als einen untoten Wiedergänger des Postsozialismus, an dem man sich überwiegend negativ abzarbeiten pflegt. Vereinfacht gesagt, bewegt sich seit 1990 das öffentliche Reden und Streiten über die Treuhandanstalt und den von ihr orchestrierten Wirtschaftsumbau zwischen den beiden Extremen einer grandios-alternativen Erfolgs- und einer uferlos-radikalen Misserfolgsgeschichte. Diese nachhaltig polarisierte Deutungskonfiguration zwischen (ostdeutsch-linker) Kritik, (westdeutsch-etablierter) Affirmation und (medialer) Skandalisierung konnte sich umso besser verstetigen, da sie sich bereits zeitgenössisch etabliert hatte.¹⁶ Nachdem die Publikationsdichte in den Medien wie auch in der gegenwartswissenschaftlichen Forschung seit Mitte der 1990er-Jahre mit dem Ende der Treuhand spürbar nachgelassen hatte, wurde die Organisation zu einem kurzfristig aktualisierbaren, vor allem in der ostdeutschen Regionalpresse beliebten, hochgradig emotional besetzten Sujet. Man behandelte (und behandelt) es vorwiegend anlässlich runder Jahrestage. Ältere Generationen Ostdeutschlands, die von den sozioökonomischen wie soziokulturellen Umbrüchen und Übergängen in den frühen 1990er-Jahren in erheblichem Maß betroffen sind, scheint die Treuhand verstärkt zu beschäftigen. Der Westen des Landes beziehungs-

14 Vgl. Böick, Marcus: Im »Säurebad der Einheit«. Die Treuhandanstalt in den medienöffentlichen Debatten der frühen 1990er-Jahre, in: *Deutschland Archiv* 3 (2010), S. 425-432.

15 Jürgs, Michael: *Die Treuhandler. Wie Helden und Halunken die DDR verkauften*, 2. Aufl., München 1997.

16 Vgl. exemplarisch »Ausverkauf der Republik«, in: *Süddeutsche Zeitung*, 17.5.2010; »Treuhand – Ein Ding der Unmöglichkeit«, in: *Handelsblatt*, 11.6.2006; »Neue Nachricht vom Planeten des Bösen«, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 24.4.2012; »Halb Kaufhaus, halb Schlachthaus«, in: *Süddeutsche Zeitung*, 25.6.2012.

weise auch jüngere Ostdeutsche bringen hingegen kaum Interesse für sie auf.¹⁷

Ins deutsche, ja europäische Blickfeld rückte die Treuhandanstalt erst wieder angesichts wirtschaftspolitischer Verwerfungen – und dies interessanterweise als Reaktion auf eine außerdeutsche Intervention: Bei der 2011 europaweit geführten Debatte um eine Privatisierung griechischen Staatseigentums empfahl der damalige Luxemburgische Ministerpräsident Jean-Claude Juncker der griechischen Regierung die Treuhandanstalt als erfolgreiches Vorbild,¹⁸ was in Deutschland Verwunderung und Widerspruch sturmerprobter Treuhand-Kritiker wie Günter Grass oder Jürgen Habermas hervorrief.¹⁹ Vier Jahre später, auf dem bisherigen Höhepunkt der »Griechenland-Krise«, war die Einrichtung einer »griechischen Treuhand«, die mit der Privatisierung von Staatseigentum über 50 Milliarden Euro Erlösen sollte, letztlich das entscheidende Zugeständnis, das der sich gegen weitere Sparmaßnahmen sperrenden griechischen Regierung abgerungen wurde.²⁰ Bezeichnenderweise mied Bundeskanzlerin Angela Merkel jedoch den vorbelasteten Terminus »Treuhandanstalt« auf ihrer Pressekonferenz in Berlin – eine Vorsicht, die Bände über das schwierige Image der Treuhand spricht: Die Treuhandanstalt sollte effektiv historisches Vorbild für Griechenland sein, durfte aber nicht offen als solches benannt werden.

Nicht nur das öffentliche Reden und Nachdenken über die Treuhand erweist sich damit als unübersichtliches Minenfeld. Eingesponnen in kaum bewegliche Deutungsmuster und in festgefügte, verkrustete Zuschreibungen durch westdeutsche *Beteiligte* und ostdeutsche *Betroffene* schien sich die Treuhandanstalt als Forschungsgegenstand hartnäckig gegen eine fundierte zeithistorische Analyse zu sperren. Die Geschichte der Treuhandanstalt musste entweder Licht oder Schatten sein; das Zwielficht des Postsozialismus in all seinen Schattierungen war kaum gefragt. Zudem verhinderte die in der Folge noch näher zu beschreibende empirische

17 Vgl. die Debatte um generationelle Differenzen in Ostdeutschland und die Bekenntnisschrift von Hacker, Michael; Enders, Judith; Maiwald, Stephanie; Staemmler, Johannes; Lettrari, Adriana; Pietzcker, Hagen (Hg.): Dritte Generation Ost. Wer wir sind, was wir wollen, 3., durchges. u. erw. Aufl., Berlin 2013; Geipel, Ines: Generation Mauer. Ein Porträt, 4. Aufl., Stuttgart 2014.

18 »Juncker fordert Treuhand-Modell für Griechenland«, in: Spiegel-Online, 21.5.2011.

19 »Die Steine des Sisyphos«, in: Süddeutsche Zeitung, 4.7.2011; »EU will Athen zum Verkauf von Staatsbesitz zwingen«, in: Süddeutsche Zeitung, 7.6.2011.

20 Exemplarisch vgl. »Ein deutsches Ungeheuer als Beispiel für Griechenland?«, in: Tagesspiegel, 15.7.2015.

Mangelsituation bislang eine genuin historiografische Auseinandersetzung mit diesem eigentümlichen Gebilde zwischen DDR, alter und neuer Bundesrepublik, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft.

Vor diesem Hintergrund ist es Ziel dieses Buches, nach einem dezidiert zeithistorischen Weg durch das verschlungene Dickicht an Deutungen und Meinungen von und über die Treuhand zu suchen. Im Mittelpunkt stehen dabei nicht jene ausgetretenen Pfade, die ausschließlich nach wirtschaftlichem *Erfolg* oder *Misserfolg* fragen. Vielmehr begreift dieses Buch die Treuhand und insbesondere ihr Personal als soziales und kulturelles Arrangement beziehungsweise als Arena in einer dynamischen Übergangs- und Umbruchgesellschaft. Zudem will es die dieser Organisation vorgelagerten Ideen und Konzepte sichtbar machen und ihre hochdynamische Alltagspraxis in verschiedenen Phasen untersuchen. Es liegt nahe, dass dabei die individuellen Erzählungen und Erfahrungen der die Praxis gestaltenden Manager, Beamten und Kader aus Ost und West zu Wort kommen.

Ausgangspunkt dieses Buches ist der Versuch, die Treuhandanstalt als zeitgenössisch hochumstrittenen *Gegenstand* in ein zeithistorisches *Problem* zu übersetzen, um hierdurch ihre umkämpfte Geschichte sowie die ihres Personals durch entsprechende Fragerichtungen neu vermessen zu können. Hierfür wird der Leitfrage nachgegangen, wie, durch wen und auf welche Weise der Übergang vom planwirtschaftlichen Sozialismus zum marktwirtschaftlichen Kapitalismus konzeptionell *erdacht*, alltäglich *gestaltet* und individuell *reflektiert* wurde. Entlang dieser Fragestellung ergibt sich ein Bündel einzelner Perspektivierungen: Was etwa sind die Spezifika dieser Organisation und ihres Personals an der Schwelle zwischen Ost und West sowie Plan und Markt? Unter welchen Umständen erfolgte und auf welchen konzeptionellen Grundlagen beruhte ihre Etablierung im Frühjahr 1990? In welche Beziehung lassen sich die hiermit verbundenen Erwartungen mit den Erfahrungen setzen, welche die hier wirkenden Manager, Beamte und Kader in der konkreten Praxis des ostdeutschen Wirtschafts- und Betriebsumbaus sammelten? Wie lässt sich das Wechselverhältnis zwischen Außenperspektiven *auf die* Organisation, Zentralperspektiven *der* Organisationsspitze und Binnenperspektiven *aus dem* Personal beschreiben? Wie und wo lassen sich, perspektivisch betrachtet, die Treuhandanstalt und ihr Personal innerhalb der Transformationsgesellschaft der frühen 1990er-Jahre verorten? Und schließlich: Wie kann der Rückblick auf dieses Gebilde und die dort versammelten Figuren unseren Blick auf die Zeitgeschichte der »Transformation« nach den 1989er-Revolutionen verändern?

Einleitung

Die folgenden Abschnitte dieser Einleitung sollen das nötige Rüstzeug für die skizzierte Reise in den vermeintlich undurchdringlichen »Treuhand-Dschungel« bereitstellen.

Zunächst wird *erstens* die *zeitgenössische Debattenlandschaft* seit 1990 in ihrer Grundtektonik und in ihren Entwicklungslinien vermessen, die vor allem durch Journalisten, Ökonomen, Sozialwissenschaftler und Juristen geprägt wurde. In einem *zweiten* Schritt werden die *zentralen Quellengruppen*, die dieser Arbeit als empirisches Fundament dienen können, sowie insbesondere ihre jeweilige Genese quellenkritisch erkundet. Das *theoretisch-methodische Handwerkszeug*, das insbesondere Debattensträngen der Zeit-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte entlehnt wird und bei einer perspektivischen Neuvermessung der Organisation helfen soll, wird in einem *dritten* Schritt vorgestellt. *Viertens* werden schließlich die zentralen Fragerichtungen der Studie herausgestellt sowie die Wegmarken vorgezeichnet, die in den drei Folgekapiteln sichtbar werden.

1. Die zeitgenössische Debattenlandschaft

Das öffentliche Sprechen, Schreiben und Nachdenken über die Treuhandanstalt wurde (und wird) bislang wesentlich von zwei Akteursgruppen verantwortet: Professionelle Journalisten einerseits sowie gegenwartsorientierte Wissenschaftler andererseits. Beide Gruppen schufen im Laufe der 1990er-Jahre eine beachtliche Publikationsfülle zur Treuhandanstalt die in der Folge in ihren Grundzügen nachgezeichnet wird, um einen Überblick über die verbreiteten, bis in die Gegenwart wirksamen Erzähl- und Deutungsmuster zu geben.

1.1 Journalistische Annäherungen: Enthüllung, Skandal und Abenteuer

Medienschaffende überwiegend aus West-, aber auch aus Ostdeutschland zählten zu den ersten und zugleich (zumindest öffentlich) einflussreichsten Beobachtern, Kommentatoren und Interpreten der Treuhandanstalt und ihres Wirkens. War die soeben gegründete »Treuhandstelle« im Frühjahr 1990 von ostdeutschen Pressevertretern zunächst nur in recht nüchterner Manier als Behörde vorgestellt worden, rückte sie spätestens ab Mitte Juni 1990 verstärkt ins Blickfeld. Unmittelbar nach der Wirtschafts- und Währungsunion und mit der Berufung ihres ersten westdeutschen Präsidenten, Reiner Maria Gohlke, nahm auch die westdeutsche Öffentlichkeit zunehmend Notiz, wobei sogleich erste Konflikte, Rücktritte und Skandale die Aufmerksamkeit der Pressevertreter auf sich zogen. Diese Schlüsselposition als zentrales medienöffentliches Referenz- und Streitobjekt der deutsch-deutschen Übergangs- und Transformationsgesellschaft im Modus der Skandalisierung sollte sie bis Mitte der 1990er-Jahre nicht mehr ablegen können.¹

Neben einer kaum überschaubaren Flut von Presseartikeln² legten zahlreiche Autoren frühzeitig in Buchform gefasste Berichte, Bilanzen und Geschichten vor, die bis in die Gegenwart einen bedeutsamen Teil der treuhandbezogenen Publikationslandschaft bilden. Bereits Ende 1991 veröffentlichte der frühere Grünen-Bundestagsabgeordnete und parlamentarische Pressesprecher Heinz Suhr ein eilig zusammengestelltes Kompendium mit dem Titel »Der Treuhandskandal. Wie Ostdeutschland

1 Vgl. dazu Gelz, Andreas; Hüser, Dietmar; Russ-Sattar, Sabine (Hg.): Skandale zwischen Moderne und Postmoderne. Interdisziplinäre Perspektiven auf Formen gesellschaftlicher Transgression, Berlin 2014.

2 Vgl. hierzu die zeitgenössische Analyse: Kepplinger, Hans Mathias: Die Treuhandanstalt im Bild der Öffentlichkeit, in: Fischer, Wolfram; Hax, Herbert; Schneider, Hans Karl (Hg.): Treuhandanstalt. Das Unmögliche wagen. Forschungsberichte, Berlin 1993, S. 357-373.

geschlachtet wurde«, in dem er zwei Dutzend Treuhand-Skandale als »alltägliche Katastrophe« beschrieb.³ Ungefähr zeitgleich erschien die von Peter Christ, damals leitender Wirtschaftsredakteur bei der *Zeit*, und Ralf Neubauer, Wirtschaftsjournalist bei der *Stuttgarter Zeitung*, verfasste Streitschrift »Kolonie im eigenen Land«. Das Buch war eine scharfe Abrechnung mit dem »Experiment« Treuhandanstalt. Ihren Streifzug durch die neue »Kolonie« in »Deutsch-Nordost« beschränkten die Autoren anhand konkreter, skandalträchtiger Einzelfälle und beschrieben insbesondere die zunehmend verzweifelten Versuche liberalkonservativer Politiker und westdeutscher Manager, das selbstgeschaffene »Ungeheuer« zu zähmen.⁴

Die Verwendung (post-)kolonialer Motive zur Charakterisierung der Treuhand war nicht ungewöhnlich. Zahlreiche Pressevertreter positionierten sich ganz dezidiert im politischen linken Spektrum: Mit Verve griff etwa der *konkret*- und *Spiegel*-Journalist Otto Köhler 1994 in seinem Pamphlet »Die große Enteignung« die Treuhand und ihre Präsidentin frontal an und versprach eine »erste wirklich umfassende Abrechnung«.⁵ Ein ähnliches Anliegen verfolgte auch der Journalist Rüdiger Liedtke, der in den 1980er-Jahren bereits einige engagierte Bücher im Umfeld des alternativen Milieus der Altbundesrepublik publiziert hatte. Liedtke bediente sich in seinem Ende 1993 veröffentlichten Sammelband »Die Treuhand und die zweite Enteignung der Ostdeutschen« explizit Kolonialismuskritischer, aufseiten der politischen Linken anzutreffender Grundmotive.⁶

Auch zahlreiche ostdeutsche Publizisten im Umfeld der PDS, dem *Neuen Deutschland* und der *Jungen Welt* meldeten sich kontinuierlich in Buchform treuhandkritisch zu Wort. Der zuvor jahrzehntelang in der DDR tätige Publizist Ralph Hartmann oder Klaus Huhn, langjähriger Sportchef des *Neuen Deutschland*, bedienten sich stark kritisch ausgerichteter Darstellungsformen, die einer ostdeutschen Opferperspektive verpflichtet waren. In ihren Polemiken arbeiteten sie sich am vermeintlich unfähigen westdeutschen Personal und an möglichen Hintermännern ab.⁷

3 Suhr, Heinz: Der Treuhandskandal. Wie Ostdeutschland geschlachtet wurde, Frankfurt a.M. 1991.

4 Christ, Peter; Neubauer, Ralf: Kolonie im eigenen Land. Die Treuhand, Bonn und die Wirtschaftskatastrophe der fünf neuen Länder, Berlin 1991.

5 Köhler, Otto: Die große Enteignung. Wie die Treuhand eine Volkswirtschaft liquidierte, München 1994.

6 Liedtke, Rüdiger (Hg.): Die Treuhand und die zweite Enteignung der Ostdeutschen, München 1993; Liedtke, Rüdiger: Wir privatisieren uns zu Tode. Wie uns der Staat an die Wirtschaft verkauft, Frankfurt a.M. 2007.

7 Vgl. Hartmann, Ralph: Die Liquidatoren. Der Reichskommissar und das wiedergewonnene Vaterland, 3. Aufl., Berlin 2008; Huhn, Klaus: Raubzug Ost. Wie die

Gewissermaßen als vorläufige Bilanzschrift dieser Kritikerschar kann ein 2012 von der Historikerin Ulla Plener herausgegebener Sammelband gelten, der an den »Widerstand« insbesondere durch die Gewerkschaften in den Betrieben erinnern sollte und hierfür die Stimmen zahlreicher früherer Kritiker, vornehmlich ostdeutscher Betriebsräte, zusammenführte.⁸ Diesen ostdeutschen Reflexionen kann gleichermaßen ein 2013 herausgegebener Band von drei Thüringer Wirtschaftsjournalisten zugerechnet werden, der den »Ausverkauf« der regionalen Industrie anhand kurzer Reportagen nachverfolgen sollte.⁹ Auch der 2015 wesentlich vom Journalisten Sebastian Fink verfasste Band »Wem gehört der Osten« versprach seinen Lesern intime Einblicke in »die großen Deals der deutschen Einheit«.¹⁰

Mit dem Ende der Treuhand wandte sich das zumeist mehr oder weniger deutlich politisch eingefärbte journalistische Schreiben über die Organisation verstärkt übergeordneten Bilanzierungen zu. Der *Spiegel*-Redakteur Dieter Kampe veröffentlichte bereits 1993 einen »Nachruf« auf die Treuhand, in dem er seine eigenen Recherchen beschrieb, die zur spektakulären Aufdeckung von Unregelmäßigkeiten bei der Privatisierung der Teltower Geräte- und Regler-Werke (GRW) führten. Die Treuhand erschien bei Kampe als »Mekka der Trickser und Täuscher, der Schieber, Spekulanten und Karrieristen«; der Autor versuchte sich daran, das »verborgene Innenleben dieser mächtigsten Organisation der bundesrepublikanischen Nachkriegsgeschichte« in einem »packenden Wirtschaftskrimi« zu durchleuchten.¹¹ Kampes Schrift hatte damit der populär-kritischen Bilanzierungsliteratur ihren Auftakt gegeben und ihre Grundmotive vorgezeichnet: Das Setting eines von allerlei halbseidenen Gestalten bevölkerten, ominösen wie gigantomatischen Gebilde war gesetzt.

Dieses Erzählmuster wusste auch Michael Jürgs in seinem 1997 veröffentlichten Buch »Die Treuhändler« mit Erfolg zu nutzen, indem er mit

Treuhand die DDR plünderte, Berlin 2009. Mit ähnlicher Stoßrichtung: Baale, Olaf: *Abbau Ost. Lügen, Vorurteile und sozialistische Schulden*, München 2008; Holm, Knut: *Wie wir verhökert wurden. Fakten, Lügen, Geständnisse, Beweise, Urteile zum Thema Treuhand*, Berlin 1994.

- 8 Plener, Ulla (Hg.): *Die Treuhand – der Widerstand in Betrieben der DDR – die Gewerkschaften (1990 – 1994)*, Berlin 2011.
- 9 Grosser, Dietmar; Müller, Hanno; Raue, Paul-Josef (Hg.): *Treuhand in Thüringen. Wie Thüringen nach der Wende ausverkauft wurde*, Essen 2013.
- 10 Fink, Sebastian; Stuttmann, Klaus; Jacobs, Olaf: *Wem gehört der Osten? Die großen Deals der deutschen Einheit*, Halle 2015; sowie jüngst auch Behling, Klaus: *Die Treuhand. Wie eine Behörde ein ganzes Land abschaffte*, Berlin 2015.
- 11 Kampe, Dieter: *Wer uns kennenlernt, gewinnt uns lieb. Nachruf auf die Treuhand*, 2. Aufl., Berlin 1994.

Lust an provokanten Wortspielen (»Maden in Germany«, »Unverstanden auf Ruinen«, »Das schwarze Reich der roten Socken«) eine facettenreiche Geschichte der Treuhandanstalt und ihres Personals entfaltete, die unterhaltsam darüber Zeugnis ablegen sollte, »wie Helden und Halunken die DDR verkauften«.¹² Während der Großteil seiner Pressekollegen überwiegend zu kritischen Gesamturteilen gelangte, arbeitete Jürgs stärker ironisierend, nahm einander abwechselnde Innen- und Außenperspektiven ein und kontrastierte die bekannten Skandal- und Schurkenstücke mit überraschenden Erfolgs- und Heldengeschichten aus Ostdeutschland. Jürgs' kommerziell erfolgreiches, weil durch seine ironische Mehrdeutigkeit in Ost und West anschlussfähiges »Treuändler«-Buch, das für den Journalisten zugleich den Auftakt zu einer Karriere als Publizist bilden sollte, markierte einen Schlussakkord in den medienöffentlichen Auseinandersetzungen.¹³

Sieht man von den eingangs beschriebenen journalistischen Rückschauen ab,¹⁴ griff erst im Jahr 2012 der Hamburger Journalist Dirk Laabs das Thema für sein Buch »Der deutsche Goldrausch« erneut prominent auf. Ursprünglich entstanden aus einem Film- und Interviewprojekt, das letztlich ohne Laabs' Zustimmung in die Kinos gebracht wurde,¹⁵ arrangierte der Journalist ein Kalendarium des Wirtschaftsumbaus, in dem er verschiedene, positiv wie negativ besetzte Figuren abwechselnd durch ihre meist überaus hektische Treuhand-Zeit begleitete. Wie Jürgs 15 Jahre zuvor, hatte auch Laabs mit seinem Buch einen Nerv getroffen: Besonders dank des regen Interesses in Ostdeutschland, das durch einen Auftritt Thilo Sarrazins, der von der »Notschlachtung« der DDR-Wirtschaft sprach, noch gesteigert wurde,¹⁶ erlebte seine »wahre Geschichte der Treuhand« mehr als fünf Auflagen und errang renommierte Publikumspreise.¹⁷ Im August 2015 kündigten zwei Produktionsfirmen eine zwölf-

12 Jürgs: Treuändler.

13 Vgl. exemplarisch Jürgs, Michael: Der Verleger – Der Fall Axel Springer, Tübingen 2001; ders.: Wie geht's, Deutschland? Populisten. Profiteure. Patrioten. Eine Bilanz der Einheit, München 2008; ders.: Wer wir waren, wer wir sind. Wie Deutsche ihre Geschichte erleben, München 2015.

14 Vgl. dazu insb. Grosser/Müller/Raue: Treuhand; Fink/Stuttman/Jacobs: Wem gehört der Osten.

15 Laabs, Dirk: Der deutsche Goldrausch. Die wahre Geschichte der Treuhand, München 2012.

16 »Neue Nachricht vom Planet des Bösen«, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24.4.2012.

17 »Auftritt der Zyniker«, in: Der Freitag, 4.6.2012; »Heiße Diskussion über ein Buch von Dirk Laabs«, in: Märkische Allgemeine, 25.4.2012; »Für eine Handvoll D-Mark«, in: Der Spiegel, 30.8.2012; »Halb Kaufhaus, halb Schlachthaus«, in: Süddeutsche Zeitung, 25.4.2012.

teilige TV-Serie auf Grundlage von »Golddrausch« an.¹⁸ Es sind diese populären wie erfolgreichen Skandal- beziehungsweise Abenteuer Geschichten über »Helden und Halunken« im »Wilden Osten«, mit denen Laabs und Jürgs die langfristigen medienöffentlichen Reflexionen zur Treuhand und gerade auch zu ihrem Personal prägten.

1.2 Die Transformationsforschung: Aufträge, Deskription und Affirmation

Merklich anders gelagert verliefen die wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit der Treuhandanstalt. Hier waren es vor allem westdeutsche Sozial-, Wirtschafts- und Rechtswissenschaftler, die die Organisation frühzeitig als empirisches Forschungsfeld für sich zu besetzen suchten. Einen oder sogar *den* wissenschaftlichen Kristallisationskern dieser Forschungsaktivitäten bildete das Ende 1992 von der Treuhand-Spitze selbst ins Leben gerufene und finanzierte »Forschungsprojekt Treuhandanstalt«, für das die Organisation zwei Dutzend renommierte westdeutsche Juristen, Volkswirte und Sozialwissenschaftler gewinnen konnte. Als Herausgeber fungierten mit Herbert Hax und Hans Karl Schneider der Vorsitzende des »Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung« sowie sein unmittelbarer Vorgänger. Mit Wolfram Fischer hatte man zudem einen gut vernetzten Berliner Wirtschaftshistoriker als Koordinator für das umfassend dimensionierte Projekt gewinnen können. Den Autoren hatte der Treuhand-Vorstand 1992/93 exklusiven Daten-, Akten- und Personenzugang gewährt, zugleich aber auch auf einem schnellen Abschluss und einer Publikation bestanden.¹⁹

Bereits Ende 1993 legten die Herausgeber einen voluminösen Sammelband als einen »ersten Zwischenbericht über das große Experiment Treuhandanstalt« vor. Der sprechende Titel »Treuhandanstalt – Das Unmögliche wagen« beschrieb prägnant die Stoßrichtung dieses zeitgenössischen Auftragsforschungsprojektes: Die Wissenschaftler, die in drei Großkapiteln in längeren Beiträgen über »Geschichte, gesetzliche(n) Rahmen und organisatorische(n) Aufbau«, »Arbeitsschwerpunkte« und »Auswirkungen« schrieben, verteidigten die Treuhandanstalt gegen die öffentliche wie politische Kritik. Die im Sammelband arrangierten volks- und betriebswirtschaftlichen sowie organisations- und rechtswissenschaftlichen, meist deskriptiv gestalteten Analysen gelangten dabei zu wohlwollenden

18 »Geschichte der Treuhand wird als Serie verfilmt«, in: Stimme.de, 4.8.2015.

19 Fischer, Wolfram; Hax, Herbert; Schneider, Hans Karl, in: Einleitung, in: dies. (Hg.): Treuhandanstalt. Das Unmögliche wagen. Forschungsberichte, Berlin 1993, S. 1-13.

Ergebnissen: Angesichts der äußerst schwierigen Voraussetzungen (in der DDR-Wirtschaft) und der komplexen Umstände (im wiedervereinten Deutschland) habe die Treuhand ihre widersprüchlichen Aufgaben bestmöglich gemeistert.²⁰

Erschien diese Publikation als großer Tanker in einer ungemein rasch anwachsenden See zeitgenössischer Forschungen zur Treuhandanstalt, so fand sich in diesem Gewässer auch eine erhebliche Präsenz kleinerer Boote.²¹ Bis Mitte der 1990er-Jahre entstand eine Vielzahl ökonomischer, juristischer wie sozialwissenschaftlicher Qualifikationsarbeiten mit stark einzelfall- und einzelthemenbezogenem Zuschnitt.

In seiner als Zwischenbilanz zur deutschen Transformationsforschung angelegten Dissertation »Laboratorium Deutschland« analysierte der Sozialwissenschaftler Stephan Weingarz diese Beiträge und erkannte in ihnen ein geradezu exemplarisches Praxisfeld der nach 1990 ostwärts expandierenden Sozialwissenschaften. Weingarz strich die Dominanz von politik-, wirtschafts- und rechtswissenschaftlichen Studien bis Mitte der 1990er-Jahre heraus, während andere Disziplinen sich hingegen kaum mit der Treuhand befasst hätten. Diese Zugriffe, die ihren quantitativen Höhepunkt zur Mitte beziehungsweise zum Ende der 1990er-Jahre erlebten,²² hätten eine Vielzahl an fallbezogenen Einzelanalysen erbracht,

20 Ebd.; sowie vgl. die zeitgenössische Rezeption: »Wissenschaftler geben Treuhand gutes Zeugnis«, in: Freie Presse, 14.12.1993; »Das unmögliche Wagnis«, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 13.12.1993; »Treuhand-Arbeit positiv beurteilt«, in: Berliner Zeitung, 11.12.1993; »Forscher verteidigen die Treuhandanstalt«, in: Neue Zeit, 11.12.1993; »Die Treuhand unter das Mikroskop gelegt«, in: Tagesspiegel, 11.12.1993.

21 Vgl. den Literaturüberblick bei Weingarz, Stephan: *Laboratorium Deutschland? Der ostdeutsche Transformationsprozeß als Herausforderung für die deutschen Sozialwissenschaften*, Münster u.a. 2003, v.a. S.181-270; als (vorläufige) Bilanz zur deutschen Transformationsforschung nach zwei Jahrzehnten, vgl. Best, Heinrich; Holtmann, Everhard (Hg.): *Aufbruch der entscherten Gesellschaft. Deutschland nach der Wiedervereinigung*. Frankfurt a.M. 2012; Kollmorgen, Raj; Merkel, Wolfgang; Wagener, Hans-Jürgen (Hg.): *Handbuch Transformationsforschung*, Wiesbaden 2014; Kollmorgen, Raj; Koch, Frank Thomas; Diemel, Hans-Liudger (Hg.): *Diskurse der deutschen Einheit. Kritik und Alternativen*, Wiesbaden 2011; Schluchter, Wolfgang; Quint, Peter (Hg.): *Der Vereinigungsschock. Vergleichende Betrachtungen zehn Jahre danach*, Weilerswist 2001; Esser, Hartmut (Hg.): *Der Wandel nach der Wende. Gesellschaft, Wirtschaft, Politik in Ostdeutschland*, Wiesbaden 2000.

22 Wobei dies auf die wissenschaftlichen Publikationszyklen mit den entsprechenden Vorlauf- und Bearbeitungszeiten zurückzuführen sein dürfte. Exemplarisch für die ökonomische bzw. juristische Transformationsforschung zur Treuhand vgl. Dininio, Phyllis: *The political economy of East German privatization*, Westport 1999; Kohte, Wolfhard: *Der Einfluß der Treuhandanstalt auf die Gestaltung*

schiene ihm aber meist in einem zu engen Fokus an den institutionellen Eigen- und Binnenlogiken des spezifischen (Sonder-)Falls ausgerichtet gewesen zu sein. Dies habe eine Theoriebildung für eine übergreifende Transformationsforschung maßgeblich erschwert. Zudem habe es kaum »Kommunikation« beziehungsweise Kontroversen zwischen den verschiedenen Zweigen der zeitgenössischen Treuhand-Forschung gegeben, die sich in aller Regel ohnehin nicht längerfristig mit der 1994 aufgelösten Organisation befasst hätten. Weingarz' Fazit fiel ernüchternd aus: Die »Transformationsforscher« hätten sich angesichts des stark polarisierten, öffentlichen Meinungsklimas zwar um empirische Differenzierungen bemüht, wären aber über lediglich stark beschreibende Einzelbetrachtungen des abgeschlossenen »Sonderfalls« nicht hinausgelangt.²³

Tatsächlich blieb die Treuhandanstalt für Juristen, Ökonomen oder Politikwissenschaftler in den frühen 1990er-Jahren ein akademisches »Lebensabschnittsprojekt«.²⁴ In weiten Teilen der westdeutschen Sozial- und Wirtschaftswissenschaften hatte nach 1990 zwar vorerst eine ausgesprochene Euphorie für Entdeckung und Experiment geherrscht.²⁵ Die Erforschung der Transfers westdeutscher Institutionen in die ostdeutsche Gesellschaft galt dabei als geradezu laborähnlich-naturwissenschaftliche

der arbeits- und sozialrechtlichen Verhältnisse, Wiesbaden 1997; Köhler, Claus: Der Übergang von der Planwirtschaft zur Marktwirtschaft in Ostdeutschland. Viereinhalb Jahre Treuhandanstalt, Berlin 1995; Ensser, Susanne: Die Bedeutung der Treuhandanstalt für die Wiederbelebung des industriellen Mittelstandes in den neuen Bundesländern. Eine ordnungspolitische Betrachtung, Berlin 1998; Brücker, Herbert: Privatisierung in Ostdeutschland. Eine institutionenökonomische Analyse, Frankfurt a.M. 1995; Heß, Johannes: Unternehmensverkäufe der Treuhandanstalt. Verträge im Spannungsfeld zwischen Arbeitsplatzsicherung und Alteigentümerschutz, Berlin 1997; Hüttermann, Marcus U.: Privatisierungsverfahren aus gesamtwirtschaftlicher Sicht, Göttingen 1995.

23 Weingarz: Laboratorium, S. 268 ff.

24 Ebd., S. 197 ff.; vgl. jüngst auch Czada, Roland: Das Erbe der Treuhandanstalt, in: Depenheuer, Otto; Paqué, Karl-Heinz (Hg.): Einheit – Eigentum – Effizienz. Bilanz der Treuhandanstalt, Heidelberg u.a. 2012, S. 125–146, hier S. 135: »Dabei war zunächst, etwa im Kreis der »Forscherguppe-Treuhandanstalt«, durchaus die Erwartungshaltung spürbar, dass sich aus den Analysen ihrer Tätigkeit weiterführende betriebswirtschaftliche, verwaltungs- und politikwissenschaftliche sowie historische Erkenntnisse ergeben könnten; eine Erwartung, die wie viele andere *grosso modo* enttäuscht wurde.«

25 Vgl. zum Aufbruch der (west-)deutschen Transformationsforschung im Jahr 1990: Böick, Marcus: »Chronisten gesucht«. Die Umbrüche von 1989/90, die Transformationsforschung und das Umfragetagebuch, in: Steuer, Janosch; Graf, Rüdiger (Hg.): Selbstreflexionen und Weltdeutungen. Tagebücher in der Geschichte und der Geschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts, Göttingen 2015, S. 312–335.

Versuchungsanordnung, die man – wie in der Experimentalphysik – nun aus unmittelbarer Nähe mitverfolgen und begleitend zu analysieren beabsichtigte.²⁶ Diese begeisterte Grundstimmung war im Laufe der 1990er-Jahre jedoch verfliegen und spätestens um die Jahrtausendwende war das Interesse der gegenwartsorientierten Disziplinen nahezu gänzlich erloschen.²⁷

Nur einige wenige Wissenschaftler befassten sich auch über das Jahr 2000 hinaus mit der Treuhandanstalt. Aus den Reihen des Auftragsforschungsprojekts der Treuhand hatten lediglich die Politik- und Verwaltungswissenschaftler Roland Czada und Wolfgang Seibel ihre in den frühen 1990er-Jahren aufgenommenen Arbeiten fortgeführt. Czada hatte die Organisation bereits 1994 als »unmögliches Unternehmen« klassifiziert, das in machtvoller Ohnmacht immer mehr politische Aufgaben zu übernehmen gehabt hätte.²⁸ Und ein gutes Jahrzehnt später, 2005, legte Seibel mit seiner umfangreichen Monografie »Verwaltete Illusionen« eine Gesamtdarstellung zur Institutionengeschichte vor. In diesem Monumentalwerk führte er seine verschiedenen, seit 1992 publizierten Arbeiten und Hypothesen zusammen und deutete die Organisation systemtheoretisch als funktionales »Schutzschild«. Er sah in ihr einen institutionellen »Blitzableiter«, der das politische System der östlich erweiterten Bundesrepublik schützen sollte vor den eruptiven Energieentladungen der politischen, gesellschaftlichen wie wirtschaftlichen Umbrüche des Postsozialismus.²⁹

26 Giesen, Bernhard; Leggewie, Claus: Experiment Vereinigung. Ein sozialer Großversuch, Berlin 1991.

27 Weingarz: Laboratorium, S. 248ff.; vgl. dazu die letzte Reihe von Studien: Unger, Jobst-Friedrich von: Staatliche Kontrolle über die Treuhandanstalt, Berlin 2002; Siegmund, Uwe: Privatisierungspolitik in Ostdeutschland. Eine politökonomische Analyse der Treuhandanstalt, Wiesbaden 2001; Kolmer, Christian: Die Treuhandanstalt. Eine Input-Output-Analyse zu Theorien der Nachrichtenauswahl, Bonn 2000; Oschmann, Arndt: Politisch-institutionelle Wirkungen des »Treuhand-Regimes« in Ostdeutschland, 1995-2001: Stärkung zentralistischer Strukturen im Bundesstaat oder Anpassung an die föderative Normalverfassung?, Konstanz 2002.

28 Czada, Roland: Das Unmögliche unternehmen. Die Treuhandanstalt zwischen Politik und Wirtschaft, in: Gegenwartskunde 43 (1994), S. 15-25 u. 185-200; Czada, Roland; Lehmsbruch, Gerhard (Hg.): Transformationspfade in Ostdeutschland. Beiträge zur sektoralen Vereinigungspolitik. Frankfurt a.M. 1998; Czada, Roland: Die Treuhandanstalt im politischen System der Bundesrepublik, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 43/44 (1994), S. 31-42; ders.: Vom Plan zum Markt. Die radikale Massenprivatisierung der DDR-Wirtschaft durch die Treuhandanstalt, in: Jahrbuch für europäische Verwaltungsgeschichte 7 (1995), S. 307-323; sowie jüngst ders.: Das Erbe.

29 Seibel, Wolfgang: Verwaltete Illusionen. Die Privatisierung der DDR-Wirtschaft durch die Treuhandanstalt und ihre Nachfolger 1990-2000, Frankfurt a.M.u.a.

Einen weiteren, langfristig aktiven Bereich der Treuhand-Forschung bildeten die Arbeiten des Münsteraner Kriminologen Klaus Boers, der sich nach 2000 intensiv mit dem Themenkreis der »Vereinigungskriminalität« auseinandersetzte.³⁰ Hieran anknüpfend nutzte eine Reihe jüngerer Kriminologen wie Kari-Maria Karliczek oder Ingo Techmeier in den Folgejahren die Treuhand als materialgesättigtes historisches Fall- oder Extrembeispiel zur systematischen Erforschung von »Strukturbedingungen« von »Wirtschaftskriminalität«.³¹

Argumentierte das Gros der Treuhand-Forscher in den frühen 1990er-Jahren³² differenzierend und funktionalistisch, besaßen betont kritische Stimmen unter zeitgenössischen Wissenschaftlern eher Ausnahmecharakter. Beispielhaft hierfür kann – neben der erwähnten Kritik aus marktlibe-

2005; sowie ders.: Das zentralistische Erbe. Die institutionelle Entwicklung der Treuhandanstalt und die Nachhaltigkeit ihrer Auswirkungen auf die bundesstaatlichen Verfassungsstrukturen, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 43/44 (1994), S. 3-13; ders.: Strategische Fehler oder erfolgreiches Scheitern? Zur Entwicklungslogik der Treuhandanstalt 1990-1993, in: *Politische Vierteljahresschrift* 35 (1994), S. 3-39; ders.: Die Herstellung der Wirtschafts- und Währungsunion und die Errichtung der Treuhandanstalt, in: Apelt, Andreas H.; Grünbaum, Robert; Gutzeit, Martin (Hg.): *Der Weg zur Deutschen Einheit. Mythen und Legenden*, Berlin 2010, S. 71-84; ders.: Wenn ein Staat zusammenbricht. Über die Frühgeschichte und Funktion der Treuhandanstalt, in: Frei, Norbert; Süß, Dietmar (Hg.): *Privatisierung. Idee und Praxis seit den 1970er Jahren*. Göttingen 2012, S. 184-207; ders.: Politische Lebenslügen als Self-Destroying Prophecies. Die Treuhandanstalt im Vereinigungsprozeß, in: *BISS public* (9) 1999, S. 49-82; ders.: Die ›Treuhand‹ als ›Winkelried‹. Privatisierungsagentur und Stabilisierungsfaktor, in: Wehling, Hans-Georg (Hg.): *Deutschland Ost – Deutschland West. Eine Bilanz*, Opladen 2002, S. 199-221; ders.: Institutional coping. The Treuhandanstalt and the collapse of the East German economy, 1989-1990, in: Jarausch, Konrad H. (Hg.): *United Germany. Debating processes and prospects*, New York u.a. 2013, S. 83-103.

30 Boers, Klaus; Nelles, Ursula; Theile, Hans (Hg.): *Wirtschaftskriminalität und die Privatisierung der DDR-Betriebe*, Baden-Baden 2010.

31 Karliczek, Kari-Maria: *Strukturelle Bedingungen von Wirtschaftskriminalität. Eine empirische Untersuchung am Beispiel der Privatisierungen ausgewählter Betriebe der ehemaligen DDR*, Münster 2007; Techmeier, Ingo: *Das Verhältnis von Kriminalität und Ökonomie. Eine empirische Studie am Beispiel der Privatisierung ehemaliger DDR-Betriebe*, Wiesbaden 2012.

32 Vgl. zum Kontext insg. Faulenbach, Bernd; Jelich, Franz-Josef (Hg.): *»Transformationen« der Erinnerungskulturen in Europa nach 1989*, Essen 2006; Stephan, Inge; Tacke, Alexandra (Hg.): *NachBilder der Wende*, Köln 2008; Rudnick, Carola S.: *Die andere Hälfte der Erinnerung. Die DDR in der deutschen Geschichtspolitik nach 1989*, Bielefeld 2011; Klinge, Sebastian: *1989 und wir. Geschichtspolitik und Erinnerungskultur nach dem Mauerfall*, Bielefeld 2015; Großbölting, Thomas; Hofmann, Dirk (Hg.): *Vergangenheit in der Gegenwart. Vom Umgang mit Diktaturerfahrungen in Ost- und Westeuropa*, Göttingen 2008.

raler Perspektive durch den Münchner Ökonomen Hans-Werner Sinn³³ – die von den beiden linken Volkswirten Rudolf Hickel und Jan Prieue 1994 vorgelegte Streitschrift »Nach dem Fehlstart« gelten. Diese zogen eine desaströse »Schlußbilanz« zur Treuhandanstalt und der von ihr vollführten »bedingungslosen« Privatisierungspolitik, die »wesentlich zum industriellen Niedergang Ostdeutschlands beigetragen« habe.³⁴ Auch einige politisch linksstehende Sozialwissenschaftler arbeiteten sich kritisch an der »Kolonialisierung der DDR« durch die Bundesrepublik ab: Eine verbreitete Formel, mit der ein Sammelband der Berliner Politikwissenschaftler Wolfgang Dümcke und Fritz Vilmar betitelt war, der die Treuhand als westdeutsche »Kolonialbehörde« attackierte und damit abermals postkoloniale Kritikmuster in Anschlag brachte.³⁵

Trotz derlei wenn auch seltener, so doch kritischer akademischer Stimmen zur Treuhandanstalt behielten auch im Wissenschaftsdiskurs mittel- und langfristig funktionalistische bis affirmative Deutungen die Oberhand. Nach ihrer Auflösung wurde die Treuhand unter Sozialwissenschaftlern, Ökonomen und Juristen zu jenem bereits erwähnten Randthema, das erst jüngst – unter dem Eindruck der europäischen Wirtschafts- und Finanzkrisen, runder Jahrestage sowie fremdenfeindlicher Eruptionen in Ostdeutschland – wieder mehr Aufmerksamkeit erfuhr. So griffen 2011 der frühere sachsen-anhaltinische FDP-Finanzminister und Volkswirt Karl-Heinz Paqué sowie der Jurist Otto Deppenheuer in einer »Gedächtnisschrift« anlässlich des 20. Todestages von Detlev Rohwedder das Thema im Auftrag des Bundesfinanzministeriums wieder auf. Der repräsentativ gestaltete Band versammelte Beiträge zahlreicher ehemaliger Spitzenmanager wie Präsidentin Birgit Breuel oder der stellvertretende Verwaltungsratschef Otto Gellert. Wohlgesinnte Zeitzeugen wie die Bundesminister Wolfgang Schäuble oder Theo Waigel sowie weitere altgediente Treuhand-Forscher wie Bernd Lucke und Roland Czada waren ebenfalls darunter zu finden.³⁶ Dieses jüngere, vorwiegend ökonomische »Bilanz«-

33 Sinn/Sinn: Kaltstart.

34 Hickel, Rudolf; Prieue, Jan: Nach dem Fehlstart. Ökonomische Perspektiven der deutschen Einigung. Frankfurt a.M. 1994; Prieue, Jan: Die Folgen der schnellen Privatisierung der Treuhandanstalt, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 43/44 (1997), S. 21 ff.

35 Dümcke, Wolfgang; Vilmar, Fritz (Hg.): Kolonialisierung der DDR, 3. Aufl., Münster 1996.

36 Deppenheuer/Paqué, Karl-Heinz (Hg.): Einheit; dazu auch Lucke, Bernd: Die Privatisierungspolitik der Treuhandanstalt. Eine ökonometrische Analyse, Berlin 1995.

Schrifttum zur Treuhand beziehungsweise wirtschaftlicher Einheit³⁷ fiel im überwiegenden Maß positiv aus. Es erinnerte damit an den eingangs erwähnten, bereits 2005 von Birgit Breuel und dem in Berlin lehrenden US-amerikanischen Ökonomen Michael C. Burda herausgegebenen Sammelband. Das Werk war aus einer mit prominenten Zeitzeugen besetzten Ringvorlesung hervorgegangen und wusste die Treuhandanstalt als exzeptionelle Organisation »ohne historisches Vorbild« zu würdigen.³⁸

Das Engagement der früheren Präsidentin bei der wissenschaftlichen Nachbetrachtung verweist auf einen weiteren Trend – den der aktiv mitforschenden Treuhand-Führungsmitarbeiter mit zumeist akademischem Hintergrund. Einige, in ihrem Anspruch wissenschaftliche Veröffentlichungen von aktiven oder auch ausgeschiedenen Mitarbeitern stellten ein Berührungsfeld zwischen Zeitzeugenschaft und Qualifikationsforschung dar. Mit Marc Kemmler legte ein ehemaliger Mitarbeiter bereits 1994 eine wirtschaftswissenschaftliche, dabei jedoch historisch ausgerichtete Dissertation zur »Entstehung der Treuhandanstalt« vor. Der damals 30-jährige Ökonom verstand sich als akribischer Chronist der Früh- und Entstehungsphase der Treuhand, deren Gründungsgeschichte er detailliert und quellennah im positiven Grundton beschrieb.³⁹ Kemmler musste für seine Arbeit nicht nur auf persönliche Eindrücke rekurrieren, sondern konnte auf private Gesprächskontakte sowie zahlreiche interne Dokumente zurückgreifen – ein empirischer Vorteil, den auch andere Forscher zu nutzen wussten. Nachwuchskräften wie Rohwedders persönlichem Referenten Christopher Freese ermöglichte das eigene Engagement etwa, eine Dissertationsarbeit zu »Strategien und Verfahren der Privatisierung« anzufertigen.⁴⁰ Für zahlreiche junge Mitarbeiter bot die Konstellation eine günstige Gelegenheit, die eigene Treuhand-Zeit als »Insider« auch für das akademische Fortkommen aktiv nutzen zu können – freilich mit meist affirmativ ausfallenden Endresultaten.⁴¹

37 Paqué, Karl-Heinz: Die Bilanz. Eine wirtschaftliche Analyse der Deutschen Einheit, München 2009.

38 Breuel/Burda: Ohne historisches Vorbild.

39 Kemmler, Marc: Die Entstehung der Treuhandanstalt. Von der Wahrung zur Privatisierung des DDR-Volkseigentums, Frankfurt a.M. 1994.

40 Freese, Christopher: Die Privatisierungstätigkeit der Treuhandanstalt. Strategien und Verfahren der Privatisierung in der Systemtransformation, Frankfurt a.M. 1995.

41 Vgl. auch von Achten, Dominik: Die Treuhandanstalt und der Markt in den neuen Bundesländern. Erfolge und Probleme französischer und britischer Unternehmen bei der Erschließung des ostdeutschen Marktes, Frankfurt a.M. 1997; Bunk, Markus: Die öffentliche Kritik an der ökonomischen Umsetzung politischer Ziele durch die Treuhandanstalt (THA), München 1997 sowie insg. Weingartz: Laboratorium, S. 367f.